

# SERIE Die Schönen & die Gierigen

Es ist eine Halbwelt aus Drogen, Musik und schnellem Sex.

Ein Sodom und Gomorra der wilden Partys und harten Beats, das Hunderttausende aus der ganzen Welt nach Berlin lockt. Gerade erst warf der Skandal-Roman der 18-jährigen Helene Hegemann ein Schlaglicht auf die bizarre Nachtseite der Hauptstadt. In einer neuen großen Serie blickt der KURIER hinter die Kulissen der legendären Club-Szene. Ein Report aus einer Spaß-Welt ohne Sperrstunde und Tabus.



Im Insomnia in Tempelhof geht es erotisch drunter und drüber. Helmut Kuhn über den nackten Wahnsinn

**In dunkle Gänge, kleine Verliese ziehen sich Gruppen zurück. Liebeshungrige, Sexsüchtige, Junkies, einsame Wölfe, goldgelockte Elfen. Wild geht es auf allen Dancefloors zu.**

E ist der König der Schlaflosen. Herrscher der Körper. Er kommt spät, denn ihm fallen die Leiber in den Schoß. Er trägt Lederbänder um Handgelenke und Oberarme, wie ein Gladiator. Er trägt einen Lendenschurz, wie der Tarzan. Er trägt Schuhe aus dünnem Leder wie Boxerstiefel.

Sodom und Gomorra liegen am Tempelhofer Damm. Dort führen eine goldene Klings und eine schwarze Tür in den Club „Insomnia“, der heißt wie die „Schlaflosigkeit“. An der Garderobe lassen Viele schon die Hüllen fallen und streifen Knappes oder Fantasie-Kostüme über. Die Treppe rauf, und es öffnet sich ein großer Raum mit schwarzen und bordeauxroten Wänden, Spiegeln, Säulen, Statuen. Halbnackte Leiber zucken im dumpfen Stampfen des Beats und den Blitzen der Laser.

Die Szene am Samstagabend

ist bunt gemischt. Junge Frauen, ältere Herren, junge Männer, ältere Damen. Schwarzer Lack, Fetisch und Leder sind ebenso angesagt wie das rauschend rote Abendkleid, der Blazer, das weiße Rüschenhemd oder einfach so gut wie nichts. Body-builder in Badelatschen und Slips mit Reißverschlüssen grüßen sich.

In einem langen Mantel und auf hohen Absätzen stolziert eine Frau durch den Raum. Der Mantel ist offen, darunter ist sie nackt. An einem Halsband führt sie einen dünnen Mann hinter sich. Er hat eine Glatze und einen Hals wie ein Habicht. In ihrer anderen Hand hält sie eine silberne Zigarettenspitze.

Unter einer Galerie liegen die Domina, mit 18 Jahren eröffnete ich mein eigenes S/M-Studio am

Kudamm. Sex hat mich schon immer am meisten interessiert“, sagt Dominique mit rauchiger Stimme. Sie trat im Fernsehen auf, bildete Dominas und „Sklavinnen“ aus und organisierte Parties im KitKat-Club. Seit vier Jahren betreibt sie das „Insomnia“. Ihr Konzept: „Wir sind ein erotischer Nachclub, in dem alle Neigungen Beachtung finden.“ Aber bitte mit Stil. „Der Fabrikhallen-Charme hat ausgeglichen. Ich bin ein Kind der 80er und liebe das Edle“, sagt Dominique.

Angestellte begrüßen Stammgäste mit Bussi über den Tresen. Die Kellner tragen schwarze Lederhosen und ihre Oberkörper zur Schau. Die Frauen hinter der Bar enge Bikinis. Der DJ trägt einen Cowboyhut. Die Gastgeberin ist wie eine Reiterin gekleidet. Auf ihrem blonden Pferdeschwanz sitzt ein Zylinder. Dominique ist eine Domina. Und das schon in zweiter Generation.

„Meine Mutter arbeitete als Domina, mit 18 Jahren eröffnete ich mein eigenes S/M-Studio am

Durch einen schweren Vorhang gelangt man in den Pool- und Tantra-Bereich. Dort tummeln sich die Nackten im Wasser. Man hört sie lachen, man hört sie stöhnen. Auf der Tanzfläche näher sich Männer im Anzug aufreizend in Straps und Höschen gekleideten Frauen. Von der Tanzfläche blickt man hinauf auf die offene Galerie. Dieser Bereich ist den Pärchen vorbehalten.

sagt Dominique. Entsprechend variiert der Eintritt von fünf bis 110 Euro „all inclusive“. „Am Samstag will ich coole Leute hier haben. Lieber angezogen als ausgezogen, Hauptsache schräg“.

Die Prozedur auf der Tanzfläche beginnt. Die Herrin des Hauses und ein Gefolge aus Nymphen tanzen um einen weißen Plastikpenis herum. Man hatte ihn zuvor auf Rollen herein geschoben. Hetären und Herrin sprechen einzelne Männer an. „Bist du alleine da?“ Dann verschwinden sie mit den Männern in den separierten Bereich.

Als sie zurückkommen, animierten sie alle zum Tanz. Sie reichen Spieße mit Huhn und Mandarinen und Russischen Eiern auf silbernen Tabletts. Sie

nehmen Platz auf einer rotledernen Sitzlandschaft am Rande der Tanzfläche. Sie aalen und räkeln sich, sie streicheln, sie küssen sich. Die Party beginnt.

Das ganze erinnert an surreale Szenen aus Stanley Kubricks Film „Eyes wide shut“, der auf Arthur Schnitzlers „Traumnovelle“ basiert: Ein Akt aus Masken, Leibern, Geschlechtsteilen,

ein orgiastisches Treiben entfaltet sich. Moral? Tabu? Scham? Der DJ johlt wie ein Cowboy auf dem Viehtrieb. Während die Einen sich noch auf der Tanzfläche beschauen, lassen die Anderen im Pärchenbereich auf der Galerie alle Hemmungen fahren.

Szenenwechsel. In der „Bar zum schmutzigen Hobby“ in der Rykestraße am Prenzlauer Berg ist „Transenalarm“. Auf der Bühne stehen drei Männer, die Frauen sind. Sie nennen sich Kelly Kinky, Maggie Knorr und Serena. Es geht darum, wer von ihnen zusammen mit der Gastgeberin Nina Queer – selbst Transsexuelle –

der, hervorstehende Hintern wie von Pavianen. In der Mitte, in den Ecken befinden sich rotlederne Matratzenlandschaften. Darauf liegen Körper. Männer, Frauen, die sich im Akt befinden dicht nebeneinander.

„Dekadentes Feiern gab es schon in Griechenland und Rom. Früher blieb das nur einer Oberschicht vorbehalten. Den Wunsch danach gibt es aber in allen Gesellschaftsschichten“, sagt Dominique. „Hier sitzt der Arbeitslose neben dem Millionär, die Friseuse neben der Künstlerin. Heute kann das jeder auslegen.“

Nina Queer ist eine feste Größe in der Szene. An den Wänden hängen Bilder von Revolvern und Pin-Ups der 50er, Babypuppen in Käfigen. „Wer auf die Bühne kommt und seinen Busen oder sein Geschlechtsteil zeigt, kriegt heute Abend freie Getränke“, begrüßt sie ihre zumeist recht jungen Gäste. Dann beginnt die Show „Unsere Transe für Kesa“.

Kelly, Maggie und Serena müssen tanzen, singen und einen Witz erzählen. Dazwischen stellt Nina Quizz-Fragen ans Publikum (in welcher europäischen Stadt hat man Lothar Ma-

thäus zuletzt mit Liliane knutschen sehen?) und frozzelt eine kleine Frau: „Oh, ein Standgerüst“. Dazu laufen schon mal Pornos auf den Bildschirmen, und an manchem Abend kommt der „Blasomat“ zum Einsatz: Ein mobiles Gerüst mit einem Tuch darüber, das vor einem Gast aufgestellt wird. Darunter kann dann ein Anderer kriechen „und was ihm gefällt“.

Im Insomnia johlt der DJ auf seinen frivolen Viehtrieb bis zum frühen Morgen. „Meine Aufgabe ist es, das Party-Feuer zu entzünden und zu schüren“, sagt Dominique. „Die Schwelle zu überschreiten, vor anderen Sex zu haben, ist eben noch mal was anderes“. Dann zieht sie den Zylinder in die Stirn und inspiriert die Partybereiche. „Ich muss doch sehen, ob alles da ist. Genug zu trinken, Handtücher, Kondome. So was halt.“

„Pornographie allein reicht heute nicht mehr“, sagt Nina Queer. „Die Leute wollen mitmachen. Und es muss immer heftiger, immer schlimmer sein“. Wenn eine Frau auf dem Publikum ihre Brüste zeige, gebe es verhaltene Applaus. „Hatten Leute direkt auf der Bühne Sex, gab's richtigen Applaus.“

Immer heftiger, schneller, wilder. Nina Queer versteht sich wie Dominique im Insomnia als Veranstalterin, nicht als Tabubrecher. „Ich versuche den Leuten einen Stein des Anstoßes zu

geben, damit sie über ihre Grenzen hinausgehen“, sagt Nina Queer. „Die Leute wollen in eine Situation gebracht werden, die absurd ist und sie anstachelt. Sie wollen einen Schubser, und dann geht's ab.“ Erlaubt ist alles – außer Mord, sagt Nina Queer. „Wir sind hier kein Kindergarten“.

Morgen lesen Sie

► Blindtext Blindtext Blindtext  
Blindtext Blindtext Blindtext Blind-



# Die Sex-Maschine